

Das Kaiser-Wilhelm-Haus für Kriegsbeschädigte.

⋄ Berlin, 5. Juli. (Telegr.) Eines der Wunder der modernen Heilkunst offenbarte ein Besuch, den eingeladene Vertreter der Presse heute im Kaiser-Wilhelm-Haus, der Stiftung für Kriegsbeschädigte, im Norden von Berlin in der Ziegelstraße machten. Das Kaiser-Wilhelm-Haus ist eine seit dem Januar 1916 bestehende Stiftung des Geheimen Kommerzienrats Koppel, die das Ziel verfolgt, durch ärztliche Nachbehandlung Kriegsbeschädigte der Waffenindustrie ihren Berufen wiederzugeben; für diese Zwecke ist das bekannte Langenbeck-Haus in der Ziegelstraße zur Verfügung gestellt. Den Eingeladenen hielt der leitende Arzt, Oberarzt Dr. Mannheim, einen Vortrag, worauf unter Führung des Obersten v. Woisberg, der dem Kuratorium angehört, eine Besichtigung der Räume erfolgte. In dem Vortrage von Dr. Mannheim enthüllten sich die leitenden Gedanken, von denen diese großherzige und für den allgemeinen Nutzen so außerordentlich wichtige Stiftung ausging. Der Kriegsbeschädigte wird in diesem Hause, das zwei Abteilungen hat, eine orthopädische und eine Maschinen-Abteilung, systematisch wieder an seinen früheren Beruf gewöhnt oder einem andern zugeführt, wenn der alte nicht mehr auszufüllen ist. Psychologisch ist hierbei zu beachten, daß man den Beschädigten nicht bei dem sorglosen Vertrauen auf die Rente läßt, ihm klar macht, daß Erwerbstätigkeit etwas ganz anderes ist, und daß er damit 50 bis 70 Prozent seiner früheren Einnahmen wieder gewinnen kann. Wichtig ist, daß er möglichst früh aus dem Lazarett entlassen wird. Aus einleuchtenden Gründen ist die dann folgende Beschäftigung des Kriegsbeschädigten in Zivill-Werkstätten nicht zu empfehlen, für den Übergang wenigstens. Der Beschädigte vermag dort zu oft, was in der militärischen Werkstätte des Kaiser-Wilhelm-Hauses nicht der Fall ist.

Der darauf folgende R u n d g a n g durch die orthopädische Abteilung und durch die Werkstätte bestätigte diese Angaben und Voraussetzungen. In der orthopädischen Abteilung werden die Beschädigten durch Massage, Turnübungen, Warmwasser- und Lichtbehandlungen behandelt. In der großen Werkstatt, dem früheren Hörsaal des Hauses, sah man 70 bis 80 Mann an der Arbeit. Sie schiffen, polierten, hämmerten, feilten

und arbeiteten an Gewehren und Bajonetten. Man konnte kaum glauben, daß die meisten von ihnen schwere Verletzungen erlitten hatten, denn die Arbeit ging vorstatten wie bei äußerlich Gesunden. Erst bei näherer Besichtigung sah man die verschiedenen Lähmungen, Glieder- und Fingerversteifungen und andere Schäden, die die Folgen von Hieb- und Schußwunden waren. Fast alle diese Schäden waren durch entsprechende Apparate und sinngemäße Übungen in ihren Wirkungen zum größten Teile aufgehoben worden. Die Mannschaften arbeiteten mit dem Berufseifer und der Zufriedenheit von Gesunden. Diese seelische Folge der Behandlung ist vor allem segensreich; sie ist auch nur in einem Volke möglich, wo die ärztliche Kunst es fertig bringt, 87 Prozent der Verwundeten wieder felddienstfähig zu machen. Solche Einrichtungen wie die des Kaiser-Wilhelm-Hauses verdienen Nachahmung in allen deutschen Landesteilen.